

Rezension: Kirloskar-Steinbach, Monika / Dharampal-Frick, Gita / Friele, Minou (2012): Die Interkulturalitätsdebatte - Leit- und Streitbegriffe

Pacyna, Tony

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pacyna, T. (2013). Rezension: Kirloskar-Steinbach, Monika / Dharampal-Frick, Gita / Friele, Minou (2012): Die Interkulturalitätsdebatte - Leit- und Streitbegriffe. [Rezension des Buches *Die Interkulturalitätsdebatte - Leit- und Streitbegriffe*, hrsg. von M. Kirloskar-Steinbach, G. Dharampal-Frick, & M. Friele]. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 12(20), 81-84. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-450800>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Rezension *Review*

Monika Kirloskar-Steinbach, Gita Dharampal-Frick,
Minou Friele

„Die Interkulturalitätsdebatte – Leit- und Streitbegriffe“

Tony Pacyna

M.A., PhD Candidate
Philosophisches Seminar
der Universität Zürich
(UZH). Publikationen,
Seminare, Vorträge zur
Interkulturalität, Philo-
sophie des Buddhismus,
Musikphilosophie, Sprach-
philosophie

Interkulturelle wissenschaftliche For-
schungen sind für nicht-philosophische
Disziplinen lange schon zur Gewohn-
heit geworden. Allein die Philosophie
verortet sich tapfer im griechisch-euro-
päischen Ursprung. Historische Kontin-
genzen werden meist als Kontingenzen
belassen, die das Wesen philosophischer
Fragen nur verdecken. Ferner genügen
außer-europäische Denktraditionen
meist nicht europäischen Standards.
Dabei übersehen die griechisch-euro-
päischen Traditionalisten meist die
innereuropäischen Differenzen.

Die Beiträge des Sammelbandes befas-
sen sich in kurzen Übersichtsartikeln
mit Begriffen kulturwissenschaftlicher
Debatten. Deshalb sind die besproche-
nen Begriffe nicht allein in interkultu-
rellen, sondern ebenso in interdisziplinä-
ren Debatten über gesellschaftliche
Diskurse zu finden.

Bereits der Klappentext verweist auf die
Signifikanz der Bedeutung von Begriffen
im fachübergreifenden Diskurs, so
dass eine bessere Verständigung von
zentralen Begriffen der „unterschied-
lichen gesellschaftlichen, politischen
und historischen Kontexte“ (Kirloskar-
Steinbach / Dharampal-Frick / Friele
2012:Klappentext) das zentrale Ziel des
Sammelbandes darstellt.

Auf ein knappes und präzises Vorwort
folgt eine ausführliche Einleitung in den

Sammelband. „Selbst die Grundlagen
des eigenen Denkens“ heißt es darin,
„geraten in den Fokus interkulturel-
ler Analyse und Kritik“ (Kirloskar-
Steinbach / Dharampal-Frick / Friele
2012:13). Deshalb verfassen 38 aner-
kannte Expertinnen und Experten aus
verschiedenen Disziplinen Übersichts-
artikel zu zentralen Begriffen gegenwärtiger
Debatten. In sechs Kategorien, die
von spezifisch interkulturellen Diskur-
sen hin zu aktuellen politischen Debat-
ten führen, beginnen Ram Adhar Mall,
Georg Stenger und Ulrich Steinvorth
methodische Ansätze der interkulturel-
len Philosophie vorzustellen.

Ram Adhar Mall, der einst die Gesell-
schaft für Interkulturelle Philosophie
begründete, stellt seinen Ansatz *Zur
Hermeneutik interkultureller Philosophie*
vor. Basierend auf einer interkulturell
analogischen Hermeneutik diskutiert
Mall die zwischen Selbst- und Fremd-
verstehen herrschenden Dynamiken.
Aufgrund der be- und entstehenden
Differenzen, weist Georg Stenger in
*Differenz: Unterscheidung, Differen-
zierung, Dimension* hin. Nicht allein
eine Neujustierung von Begriffen sei
notwendig, sondern ebenso eine Neu-
ordnung der grundlegenden Konzepte.
Aber auch die Frage der Gemeinsam-
keiten tradierter europäisch-westlicher
Rationalitätsmodelle wird von Ulrich
Steinvorth in *Universalism* diskutiert.

An dieser Stelle zeigt sich eine Besonderheit des Sammelbandes: Die der Interkulturalität häufig vorgeworfenen Verständigungsschwierigkeiten liegen meist nicht in den unterschiedlichen Muttersprachen, denn die an interkulturellen Fragen Interessierten forschen ohnehin meist mehrsprachig. Vielmehr liegt das Missverstehen oft im Enkulturationsprozess begründet. Begriffe, die in anderen Sprachen geprägt wurden, werden häufig missverständlich in die eigene wissenschaftliche Tradition integriert, so dass nicht selten eine bessere Verständigung über die eigene Muttersprache hinweg möglich ist, als innerhalb der Muttersprache. Daher verzichteten die Herausgeberinnen bewusst auf eine Übersetzung der Beiträge. Die Einführung des Bandes steht allerdings bilingual sowohl Englisch als auch Deutsch zur Verfügung.

Es schließt sich die zweite Kategorie zu Fragen um die personale (inter-)kulturelle Selbstverständigung an, in der es um Begriffe der Authentizität, Handlungsmacht, Autonomie, Heteronomie, Identität, Integrität und Subjektivität geht. Die Beiträge dieser Kategorie beschäftigen sich mit den Missverständnissen begrifflicher Gehalte, die in Debatten schnell zu Irrtümern werden können. Heinz Kimmerle untersucht in seinem Artikel *Authentizität* Heideggers Begriff der *Eigentlichkeit* und Sartres *Aufrichtigkeit*. Dabei werden die verschiedenen begrifflichen Felder der Diskussionen über ein europäisches Verständnis von Authentizität mit einem afrikanischen und buddhistischen Verständnis sichtbar. In ihrem Artikel *Handlungsmacht / Autonomie* berücksichtigt Nausikaa Schirilla ebenfalls sowohl europäische als auch nicht-europäische Ansätze und plädiert gegen die begriffliche Verengung der westlichen Traditionen. Auf *Heteronomie* verweist Andreas Niederberger und untersucht anhand des Freiheitsbegriffes Kant und postmoderner Ansätze Foucaults und Derridas die wechselseitigen Beziehungen von Autonomie und Heteronomie in zeitgenössischen Globalisierungsdebatten. Jürgen Hengelbrock thematisiert in seinem Beitrag *Personale und Kollektive Identität* das nicht erst im

modernen Kontext der Interkulturalitätsdebatten entstandene Spannungsverhältnis beider Arten. Das Spannungsverhältnis *Personaler Integrität und kollektiver Integration* untersucht Arnd Pollmann und zeigt auf, dass solche Begriffe inhaltliche Konflikte enthalten, die meist zugunsten eines Gehalts entschieden werden. Asha Varadhavajan zeigt zuletzt in *Subjectivity* die unterschiedlichen Ausprägungen personaler Identitätsbildung, in denen sich die verschiedenen interkulturellen Momente meist versteckt bemerkbar machen können. Dabei fokussiert Varadhavajan das Selbstverständnis der Person und stellt heraus, dass nicht allein der kulturelle Kontext das Selbstverständnis des Subjektes bestimmt.

Im Anschluss an die personale Selbstverständigung thematisiert die dritte Kategorie die kollektive (inter-)kulturelle Selbstverständigung. Jan Nederveen Pieterse erläutert in *Cultural Hybridity* die durch interkulturelle Kommunikation und Migration entstandenen pluralen Erscheinungsformen kultureller Hybridisierung. Das Aufeinandertreffen verschiedener kultureller – oft als inkommensurabel bezeichneter – Elemente, untersucht Anita Maria Leopold in ihrem Beitrag *Syncretism*. Damit einher geht allerdings der Begriff der *Integration*, dessen spezifische Differenzierungen sich Richard Evanhoff widmet. Wolfgang Welsch erläutert in *Transkulturalität* die heutige Verfassung von Kulturen als jenseits von vorherrschenden Kulturvorstellungen, indem er auf die Vernetzung kultureller Elemente im Subjekt *sui generis* verweist. Den Begriff *Multiculturalism* analysiert Rajeev Bhargava in Bezug auf praktische und politische Implikationen. Abgrenzungen innerhalb multikultureller Gesellschaften durch einen kulturellen Essentialismus, diskutiert Tariq Modoods in *Essentialism and its Critiques*. Zwei derzeit weniger vertretenen Begriffe, die allerdings verdeckt nach wie vor vorhanden sind, wird ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt. Zum einen untersucht Arno Pascht den Begriff der *Ethnizität*; zum anderen zeigt Ruth Mayer die Rückkehr des Begriffes *Diaspora*.

Damit ist der Übergang in die angewandten Schwerpunkte gewährleistet. Den Anfang bildet die Kategorie Öffentliche Sphären I: Gesellschaft. Christoph Antweiler widmet sich zunächst der Untersuchung der Komplementarität von kulturellem *Relativismus* und Kultur-Universalien. Die Unüberbrückbarkeit von Partikularität und Universalität zeigt Oliver Marchart in *Hegemonie* auf, „während verschiedene partikuläre soziale Kräfte gleichwohl danach streben, sich auf der Basis der Konstruktion eines kollektiven Willens hegemonial zu universalisieren“ (Kirloskar-Steinbach / Dharampal-Frick / Friele 2012:18). Brett Bowden untersucht in *Moral Imperialism* die Moralität von Universalitätsansprüchen in Macht an der Relativismus-Universalismus-Grenze. Joseph Prabhu stellt die Implikation hegemonialer Ansprüche in scheinbar neutralen Begriffen wie *Modernity* heraus. Dass diese hegemonialen Ansprüche eine gleichberechtigte interkulturelle Kommunikation verhindern, zeigt Wolfgang Gieler in *Ethnozentrismus* auf. Der Gegenbegriff – und damit verbunden der Verzicht auf die Durchsetzung eigener Werte – lautet nach Rainer Forst *Toleranz*. Die Grenzen der Toleranz liegen im *Fundamentalismus*, dessen Genese sich am Beispiel des Islam Bassam Tibi widmet.

In der nachfolgenden Kategorie Öffentliche Sphären II: Politik und Wirtschaft werden politisch brisante Begriffe untersucht. Im Beitrag *Discrimination* von Lena Halldenius zeigt sich die enge Verbindung von moralischen und rechtlichen Komponenten. Die Schwierigkeit bei Beurteilungen über Diskriminierung besteht in einem angemessenen Verständnis von Ungleichbehandlung. Deshalb sind rechtliche oder politische Maßnahmen bei Urteilen über Ungleichheiten ebenso zu untersuchen. Dabei zeigt sich, dass „Gerechtigkeitslücken“ (Kirloskar-Steinbach / Dharampal-Frick / Friele 2012:19) nicht allein zwischen sozialen Gruppen vorhanden ist. Michael Schefczyk untersucht deshalb den Begriff der *Generationengerechtigkeit* und stellt fest, dass die Interkulturalitätsdebatten eine wesentliche Voraussetzung darstellen, indem „generationsübergreifende Über-

lieferungszusammenhänge“ (Kirloskar-Steinbach / Dharampal-Frick / Friele 2012:20) eben auch als interkulturelle Räume zu verstehen sind. Was Menschen nun zusammenschließt, erarbeitet Sally J. Scholz in *Solidarity* heraus. Ein grundlegendes Verständnis von Gemeinschaft ist demnach konstitutiv für die wechselseitige Übernahme von Pflichten. Winfried Böttchers Beitrag *Subsidiarität* bildet den Übergang in aktuelle europapolitische Debatten. Böttcher geht der Frage nach, wann sich eine politische Einheit in die Belange anderer politischer Einheiten einmischen darf und ob eine solches Einmischen die Autonomie der betroffenen politischen Einheit bedroht. Debatten um die Grenzen der Einmischung staatlicher Einheiten in gesellschaftliche Sphären werden derzeit unter dem Begriff *Neoliberalismus* geführt. Karl-Heinz Brodbeck gibt einen Überblick über die Genese des Begriffes und die damit verbundenen politischen Implikationen. Die Übermacht des Translokalen über das Lokale spielt in *Globalisierung* von Matthias Kettner eine Rolle. Der Wandel des politischen und kulturellen Bewusstseins hat sich nach Pheng Cheah in *Cosmopolitanism* aufgrund verschiedener Globalisierungsprozesse ergeben. Cheah betont, dass die in der Theorie häufig zugesicherte „Weltgesellschaft“ (Kirloskar-Steinbach / Dharampal-Frick / Friele 2012:20) in der Praxis nur allzu oft fehlt. Marlies Glasius zeigt die Entwicklung des Begriffes *Civil Society* auf, weg von den Mechanismen des Marktes, hin zu gesellschaftlichen Phänomenen unserer Zeit.

Abschließend knüpft sich ein Unterabschnitt an die letzte Kategorie an, in der eine „Auswahl von Begriffen nicht fehlt, die das Thema in den Kontext von aktuellen politischen Debatten stellt“ (Kirloskar-Steinbach / Dharampal-Frick / Friele 2012:21). Darunter verstehen die Herausgeberinnen Debatten um Militäreinsätze, Terrorismus und Einwanderungskontrollen. Diese werden immer unter Rekurs auf Interkulturalitätsdebatten geführt.

So beginnt Mark Gibney im Hinblick auf die allgemein anerkannten

Menschenrechtsstandards die *Migration Control* zu untersuchen. Michael Newman deckt das Konfliktpotential der Bedingungen militärischer Interventionen in *Humanitarian Intervention* auf. Georg Meggle diskutiert den Begriff *Terrorismus* als politischen Kampfbegriff. Demnach verfügt der Machthaber über den Begriff eine schier grenzenlose Macht, die ihn berechtigt, in die unterschiedlichsten politischen Sphären einzugreifen. Peter Drahos zeigt auf, dass Globalisierung oft mit Bedrohung des Eigentums indigenen Wissens gleichgesetzt wird. In *Indigenous Knowledge and Intellectual Property* stellt er die Selbstwahrnehmung von Ländern mit einer hohen Biodiversität anderen Ländern gegenüber dar. Aber auch auf ökologische Herausforderungen wie den Klimawandel kann nicht allein lokal reagiert werden. Clare Palmers Beitrag *Global Warming* widmet sich daher den Auseinandersetzungen zwischen Akteuren politischer Prozesse und der Konfrontation kultureller Besonderheiten in globalen Debatten.

Es fallen die unterschiedlichen Perspektiven der Autoren auf, aber vor allem auch die vielen Gemeinsamkeiten. Die Herausgeberinnen weisen auf die Unschärfe der Zuordnungen der Begriffe hin. Dabei zeugen diese Interdependenzen von der ursprünglichen Komplexität kultureller Phänomene. Die Unvollständigkeit der im Sammelband vorgestellten Begriffe ist den Herausgeberinnen durchaus bewusst und wird mit der Vielfältigkeit der Leit- und Streitbegriffe begründet. Dabei erscheint mir die Stärke des Bandes in eben dieser Unvollständigkeit der ausgewählten Begriffe zu liegen. Die Bestimmung eines hier vorgestellten Begriffes lässt sich eben nicht allein auf *eine* Perspektive, auf *eine* Methode oder *ein* Wesen reduzieren. Darauf verweist auch der Untertitel: es sind für die Interkulturalitätsdebatte nun einmal Leitbegriffe. Aber eben *nicht nur*. Auch andere Disziplinen und Wissenschaften fokussieren diese Begriffe, so dass sie ebenfalls Streitbegriffe sind. Dabei ist das doch ein Indikator für wissenschaftliche Verständigung. Die systematische und analytische Auseinandersetzung

mit Begriffen der Interkulturalitätsdebatte führt diesen Sammelband nun endgültig aus den Grenzen einer komparativen Religionswissenschaft. Nicht zuletzt die Bilingualität ermöglicht eine über die Muttersprache hinausreichende Diskussionsgrundlage.

So erreicht der Band das angestrebte Ziel, ein „angemessenes Bewusstsein für die unterschiedliche Verwendung von Begriffen“ zu schaffen, aber auch „eine Handreichung für all jene zu liefern, die sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen, politischen und historischen Kontexten praktisch mit Fragen interkultureller Verständigung und Kooperation befassen“ (Kirloskar-Steinbach / Dharampal-Frick / Friele 2012:23). Darüber hinaus werden die Begriffsanalysen zeitnah in philosophische Debatten Eingang finden. Einen Grundstein dafür haben die Herausgeberinnen mit dem Sammelband gelegt.

Kirloskar-Steinbach,
Monika / Dharampal-Frick,
Gita / Friele, Minou (2012):
Die Interkulturalitätsdebatte – Leit- und Streitbegriffe.
Freiburg / München :
Verlag Karl Alber.
363 Seiten.
Preis 29,00 EUR.
ISBN 978-3495485415.